reformierte
kirche zürich

Eine Beilage der Zeitung reformiert.
6 | 2020

reformiert. lokal

ZH2060

Kirchenkreis zwölf

Oerlikon
Saatlen
Schwamendingen



BESUCHEN SIE UNS UND REDEN SIE MIT
Facebook.com/
ReformierteKircheZuerich

PFINGSTKOLLEKTE

Wertvolle Unterstützung

Seit 175 Jahren werden mit der Pfingstkollekte finanzschwache reformierte Kirchgemeinden unterstützt. Helfen auch Sie mit!

PC 80-2434-0 IBAN
CH21 0900 0000 8000 2434 0

Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich
Zwinglikirche, 8003 Zürich



Bild: Wikipedia

GEWINNRÄTSEL

Welche biblische Erzählung suchen wir?

Das Gewinnrätsel für unsere Leserinnen und Leser: Erraten Sie, welche biblische Erzählung wir im Rätseltext unten suchen. Unter den richtigen Antworten verlosen wir drei einzigartige und praktische Shopping-Taschen aus recycelten Werbebannern. Flüchtlinge haben die Unikate im Arbeitsintegrationsprojekt HandsOn der Heilsarmee hergestellt. Ein kleiner Tipp: In der Kunst finden sich oft Darstellungen von Feuerzungen, wenn es um dieses Ereignis geht.

Bei der gesuchten Bibelstelle spielen Getöse und Feuer eine prominente Rolle. Dieser Sturm brachte aber kein Unheil, wie man zuerst denken könnte. Die Redewendung «Der Funke springt über» passt sehr gut zu dieser biblischen Erzählung.

Die Gewinnerinnen und/oder Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Eine Barauszahlung ist nicht möglich.



Senden Sie uns Ihre Lösung unter Angabe Ihrer Adresse bis am 22. Juni an redaktion@reformiert-zuerich.ch und gewinnen Sie eine von drei Shopping-Taschen aus dem Projekt HandsOn .

Lösung des letzten Rätsels: «Speisung mit Wachteln und Manna» aus dem 2. Buch Mose (Exodus) 16, 1–36.

TITELSEITE
Aktion des Grossmünsters zum Flüchtlingstag 2016. HEKS rief dazu auf, für eine menschliche Schweiz Farbe zu bekennen.
Bild: HEKS

IMPRESSUM
reformiert.lokal erscheint monatlich als Beilage der Zeitung reformiert

HERAUSGEBERIN
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Zürich

DRUCK
Schellenberg Druck AG
Schützenhausstrasse 5
8330 Pfäffikon ZH

PAPIER
Refutura, 100% Altpapier
100% CO_2-neutral

REDAKTIONSKOMMISSION
Renate von Ballmoos, Michael Braunschweig, Jutta Lang, Nena Morf
redaktion@reformiert-zuerich.ch

PRODUKTION
Redaktion: Textbüro Konrad
Layout: stART GmbH

REDAKTION KIRCHENKREIS ZWÖLF
Karin Fritzsche
Pfrn. Hanna Kandal
Maja Nüssli
Silvia Ritschard
Layout: Silvia Ritschard
sekretariat.kk.zwoelf@reformiert-zuerich.ch

PFINGSTEN

Sprachenwunder zum Nachdenken

50 Tage nach Ostern feiern wir an Pfingsten die Entsendung der Heiligen Geistkraft: Das Sprachenwunder zeigt, dass die Geistkraft Gottes in allen Sprachen und Traditionen dieser Welt wirken kann – und regt zum Nachdenken an.

In der Apostelgeschichte wird erzählt, wie die Heilige Geistkraft auf die Apostel und Apostelinnen herabkam: «Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.» Apg 3,4–4,4.

Das Sprachenwunder unterstreicht, wie bedeutend die Botschaft für die ganze Welt ist: Menschen aus allen Ländern hörten die Jüngerinnen und Jünger in ihrer eigenen Muttersprache sprechen – weshalb nun plötzlich ausnahmslos alle Menschen die Verkündigung verstanden. Deshalb wird das Pfingstfest oft auch als die Geburtsstunde der Kirche bezeichnet.

Für viele ist Pfingsten zudem eine gute Gelegenheit, um über den eigenen Geist und über Gemeinschaft nachzudenken: Inwiefern hängt das Erleben des eigenen Geistes mit der Sprache zusammen – und wodurch entsteht Einsicht, wenn nicht durch gemeinsame Sprache?

MEHR ZU PFINGSTEN
Auf unserer Website stellen wir für Sie verschiedene Beiträge zum Thema Pfingsten zusammen – von Kunst über theologische Gespräche bis zu Pfingstrezepten: www.reformiert-zuerich.ch

Editorial



Michael Braunschweig. Bild: zVg

Es sind sonderbare Zeiten, in denen ich als neues Mitglied der Redaktionskommission mein erstes Editorial an Sie richten darf. Viele fragen sich: Wo wird das hinführen, was mag noch kommen und wie werden wir in Zukunft leben können? Wer an Pfingsten üblicherweise gerne verreist, wird den Kontrast zu dem, was wir bisher als normal wahrnahmen, besonders stark empfinden. Auch wenn die Grenzen sich nun langsam wieder öffnen: Aus Vorsicht und Rücksicht werden Sie auf Pfingstreisen wohl verzichten müssen. Zudem müssen wir selber neue Grenzen ziehen, wo bislang keine waren. Durch den anhaltenden Ausnahmezustand wurde vielen bewusst, was wir sonst erfolgreich verdrängen: Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft. Individuell und als Gesellschaft sind wir aufeinander angewiesen.

Gleichzeitig hat die Virus-Krise andere Krisenherde nicht einfach zum Verschwinden gebracht. Sie droht sie vielmehr noch zu verschärfen. Gerade jetzt, wenn alle Länder auf sich selbst schauen und die Menschen möglichst zu Hause bleiben sollen, bleiben Millionen von Menschen, die kein Zuhause haben, weil sie vertrieben wurden oder flüchten mussten, umso mehr auf Solidarität und Unterstützung angewiesen.

Die Pfingstgeschichte erinnert daran, dass christliche Solidarität keine Grenzen kennt. Denn Pfingsten ist das Fest des Lebens. Eines Lebens, das von Freude erfüllt ist durch aktive Solidarität, Tischgemeinschaft und spirituelle Verbundenheit.

In dieser Ausgabe bieten wir Ihnen zudem einen Blick hinter die Kulissen, die spirituelle Gemeinschaft auch auf Distanz möglich machen. Denn Tausende Menschen sind dankbar, dass unsere Kirchgemeinde Gottesdienste neu per Video überträgt.

Wo Gemeinschaft fehlt, droht Leben unterzugehen. Ich danke allen, die dazu beitragen, dass Menschen trotz der Krise voll Dankbarkeit einstimmen können in das Pfingstlob: «Du hast mir kundgetan Wege des Lebens, Du wirst mich erfüllen mit Freude!» (Apg 2, 28)

MICHAEL BRAUNSCHWEIG
Kirchenpfleger

CORONA-PANDEMIE

Hoffnung auf baldiges Wiedersehen

Bei Redaktionsschluss liessen die stetigen Lockerungen in der Corona-Krise hoffen, dass wir ab dem 8. Juni wieder gemeinsam vor Ort Gottesdienste feiern und Veranstaltungen durchführen können.

Sollte der Bundesrat am 27. Mai so entscheiden, erfahren Sie am 12. Juni in einer Beilage der Zeitung «reformiert» Details zu Ihrem Kirchenkreis.

WWW.REFORMIERT-ZUERICH.CH
WWW.IMPULSE.REFORMIERT-ZUERICH.CH

VIDEO-GOTTESDIENSTE

Pfarrpersonen vor der Kamera

Jede Woche veröffentlicht die reformierte Kirchgemeinde Zürich einen aufwändig produzierten Video-Gottesdienst. Das verlangt allen Beteiligten viel ab, ist die Mühe aber allemal wert.



«Das Echo aus der Gemeinde war riesig und sehr positiv.»

PFARRERIN CHATRINA GAUDENZ

Bild: zVg

Als der Lockdown verhängt wurde und sich abzeichnete, dass für längere Zeit keine Gottesdienste mehr stattfinden würden, waren zunächst viele ratlos. So auch Martin Günthardt, Pfarrer im Kirchenkreis zehn: «Zuerst habe ich mich schon gefragt: ‹Was soll man denn jetzt noch machen?›» Rund einen Monat später hat er einen digitalen Jugend-Spirit und einen Video-Gottesdienst produziert. So kann die Gemeinde trotzdem angesprochen werden, obwohl man sich nicht mehr in der Kirche begegnet. «Wichtig ist zu zeigen, dass wir da sind; dass die Kirche da ist», sagt der Pfarrer.

Nicht nur der Kirchenkreis zehn hat einen Video-Gottesdienst aufgenommen: Die reformierte Kirchgemeinde Zürich schaltet jede Woche am Sonntag einen Gottesdienst online, der auch auf TeleZüri ausgestrahlt wird. Gefilmt, geschnitten und angeleitet werden die Aufzeichnungen von Lukas Bärlocher, der selbstständig als Filmemacher und Fotograf arbeitet. «Nach Ausbruch der Krise stand ich, so wie viele andere, zunächst ohne Aufträge da», erzählt er. Lukas Bärlocher arbeitet in einem kleinen Pensum als Sozialdiakon für das Projekt Zytlos im Kirchenkreis zwei. Der Kontakt erwies sich für alle Beteiligten als Glücksfall: Bald übernahm er die Produktion der Video-Gottesdienste der reformierten Kirchgemeinde Zürich.



«Vor der Kamera zu stehen, war eine Herausforderung.»

PFARRERIN GUDRUN SCHLENK

Bild: L. Bärlocher

Seine ruhige Art hinter der Kamera sei ihr eine grosse Hilfe gewesen, erzählt Gudrun Schlenk, Pfarrerin im Kirchenkreis zwei. Sie hat zusammen mit ihrer Kollegin Angelika Steiner einen Video-Gottesdienst in der reformierten Kirche Leimbach aufgenommen. «Vor der Kamera zu stehen, war eine Herausforderung», sagt sie. Geholfen habe ihr, am Tag vor der Aufzeichnung ohne Zeitdruck und mit professioneller Begleitung in der Kirche zu proben. «So konnten wir das Sprechen üben und ausprobieren, wer wann wo stehen und wohin schauen sollte.» Am Tag der Aufnahme habe es dafür kaum Zeit gegeben. «Meine Einleitung in den Gottesdienst haben wir genau ein Mal aufgenommen.»

Der Zeitdruck bei der Aufnahme kommt nicht von ungefähr: Die wöchentliche Veröffentlichung eines Video-Gottesdienstes bedeutet einen grossen Aufwand. Das Ergebnis sei die Mühe aber wert, sind sich alle einig. Das bestätigten auch die Rückmeldungen aus der Gemeinde, wie Gudrun Schlenk sagt: «Ich habe Anrufe und Nachrichten von Zuschauerinnen und Zuschauern erhalten, denen der Gottesdienst gefallen hat.» Das erlebte auch Chatrina Gaudenz, Pfarrerin von Green City Spirit, die mit Pfarrerin Stefanie Porš einen Video-Gottesdienst in der Kirche Neumünster durchführte. «Das Echo aus der Gemeinde war riesig und sehr positiv.»

Dass sie diese Rückmeldungen aber erst im Nachhinein erhielt, sei für sie die grösste Herausforderung gewesen, sagt Chatrina Gaudenz. Der Video-Gottesdienst sei eine gewinnbringende Erfahrung gewesen, ganz besonders die Zusammenarbeit mit den Beteiligten. Aber: «Eigentlich lebt ein Gottesdienst auch vom Beisammensein in diesem Raum, der Kirche.» Auf dieses unmittelbare Zusammensein, das hoffentlich früher oder später wieder möglich sein wird, freue sie sich schon jetzt.

«In den Flüchtlin



März 2020: Flüchtlinge erreichen Lesbos – sie überquerten das

Am 20. Juni findet der diesjährige schweizerische Flüchtlingstag und am 21. Juni der Flüchtlingssonntag der Kirchen statt. Für das Thema zu sensibilisieren ist wichtig – nicht nur trotz, sondern gerade wegen der Corona-Krise.

Die Welt ist im Bann von Corona – auch in der Schweiz, wo die neue Gefahr fast alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Eine andere Krise geriet dabei in den Hintergrund: die Krise an Europas Aussengrenzen. In Griechenlands Flüchtlingslager Moria auf Lesbos sind fast 20 000 Menschen untergebracht. Die allermeisten von ihnen werden dort festgehalten; sie wollen weiter – in westeuropäische Länder, wo sie vielleicht eine Perspektive erwartet. Die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen nennt diese Lager «Schutzschilder Europas». Lesbos ist nur einer von mehreren Schauplätzen dieser Krise. Hinzu kommen etwa die ebenfalls von Europa

gen begegnet uns Jesus»



Ägäische Meer von der Türkei aus auf einem Schlauchboot. Bild: Alamy

finanzierten Lager in der Türkei und in Libyen. Die wenigen Informationen, die von dort an die Öffentlichkeit gelangen, sind erschütternd: Sie erzählen vom unfassbaren Leid, das Menschen auf der Flucht erleben. Seit 1993 sind mindestens 38 739 von ihnen beim Versuch, nach Europa zu gelangen, gestorben.

«Für uns Christinnen und Christen ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes und so mit einer unverlierbaren Würde ausgestattet», sagt Verena Mühlethaler, Pfarrerin der Citykirche Offener St. Jakob. «Das verpflichtet uns dazu, uns für Menschen einzusetzen, wenn ihre Würde mit Füssen getreten wird.» Die Kirchen der Schweiz begehen am Sonntag, dem 21. Juni, den Flüchtlingssonntag – traditionellerweise einen Tag nach dem nationalen Flüchtlingstag, der immer am dritten Samstag im Juni stattfindet. Es geht darum, die Bevölkerung für das Thema zu sensibilisieren, Geld zu sammeln und Farbe zu bekennen. «Gerade aufgrund der aktuellen Lage sind diese Flüchtlingstage wichtig», sagt Eliane Engeler von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH. Der nationale Tag des Flüchtlings steht in diesem Jahr unter dem Motto «Solidarität kennt keine Grenzen». Es gehe darum, dass beim Schutz vor dem Corona-Virus niemand ausgelassen werden dürfe. «Wir denken dabei vor allem an die Flüchtlingslager in Griechenland und fordern von der Schweiz, dass sie sich an deren Evakuierung beteiligt», sagt Engeler. Der Hashtag dazu: #LeaveNoOneBehind.

Das Problem bei den diesjährigen Flüchtlingstagen: Sie sind wegen der Bedrohung durch das Corona-Virus wohl dringender denn je – aber diese Bedrohung erschwert gleichzeitig die Öffentlichkeitsarbeit. Geplante Veranstaltungen fallen aus. Die reformierte Kirchgemeinde Zürich kämpft mit demselben Problem. Trotzdem werde sie nicht schweigen, sagt Pfarrerin Verena Mühlethaler. Zu Redaktionsschluss ist vieles aber noch unklar: «Etwa ob die Kirchen bis dahin wieder für Veranstaltungen geöffnet sind.»



«Für uns Christinnen und Christen ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes.»

PFARRERIN VERENA MÜHLETHALER

Bild: zVg

Dass auch ohne Veranstaltungen Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden kann, bewies der Osterappell der Migrationscharta. Dabei handelt es sich um einen losen Zusammenschluss evangelisch-reformierter und römisch-katholischer Theologinnen und Theologen, zu dem auch Verena Mühlethaler gehört. Im Appell forderte die Migrationscharta den Bundesrat dazu auf, 5000 Menschen aus den griechischen Lagern in der Schweiz aufzunehmen. Auch am Flüchtlingssonntag wolle man sich wieder an den Bundesrat wenden, so Verena Mühlethaler. «Wir wollen die Menschen dazu aufrufen, einen Brief an den Bundesrat zu schreiben und ihn zu einem solidarischen Umgang mit den Geflüchteten in den Lagern aufzufordern.» Vorlagen werden bereitgestellt; die Briefe sollen dann von den Verantwortlichen übergeben werden. Das erklärte Ziel ist es, 38 739 Briefe zu überreichen.

In einer anderen Aktion wird in Zürich der Menschen gedacht, die sich hinter dieser Zahl verbergen. Wie schon letztes Jahr sollen voraussichtlich im Grossmünster vom Samstag auf den Sonntag während 24 Stunden die Namen von Menschen vorgelesen werden, die an den Grenzen Europas ihr Leben verloren haben. Verena Mühlethaler: «In Matthäus 25 verheisst uns Jesus Christus, dass er uns auch und gerade in den Fremden begegnen wird. Und die Fremden, das sind auch Flüchtlinge.» Für sie sei das eine mystische Aussage – und eine politische: «Wie können wir an den liebenden Gott von Jesus Christus glauben, ihn uns aber gleichzeitig vom Leibe zu halten versuchen?»

GRATIS

Openair-Konzert

ELSBETH KAISER, *Pfarrerin*

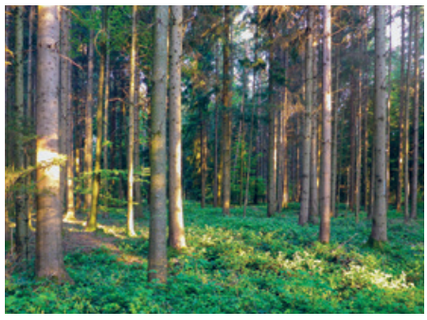


Bild: Elsbeth Kaiser

Es ist vor allem im Frühling ein fleissiger gemischter Chor, der frühmorgens und abends, bis es dunkelt, im Wald, singt. Unentgeltlich für alle, die ihn hören wollen. Das Repertoire einiger Sänger ist sehr klein. Andere wiederum erfinden immer wieder neue Tonfolgen in unterschiedlichen Rhythmen. Eine Herausforderung, gerade für das noch nicht so geübte Ohr, ist es, einzelne Stimmen herauszuhören, da man die Sänger kaum zu sehen bekommt und alle miteinander ihre Lieder singen. In unseren Volksliedern ist der Gesang einzelner Sänger aufgenommen. So im Lied «D'Zyt isch do», das den Gesang der Kohlmeise treffend wiedergibt mit dem dreisilbigen Motiv am Anfang. Gesungen wird z. B. zur Revierverteidigung und Werbung. Viele Komponisten haben sich vom Gesang der Vögel anregen lassen und Vogelstimmen in ihre Werke aufgenommen. Am intensivsten hat sich Olivier Messiaen damit befasst. Vogelstimmen machen Freude, ob in der Natur, im Online-Konzert oder im Selbstimitieren.

SOLIDARITÄT NICHT NUR ZU ZEITEN VON CORONA

«Mehr als Essen»

Nahrung braucht nicht nur der Körper, sondern auch die Seele. Der etwas andere Mittagstisch / «Take-away» der Heilsarmee Zürich-Nord bietet beides.

Bis anhin bot die Heilsarmee an drei Wochentagen ein feines Mittagsmenü für alle an. Das Angebot wurde täglich von circa 45 Personen genutzt. Mit der Ausbreitung des Coronavirus folgte die Schliessung des Mittagstisches. Besonders hart davon betroffen waren Alleinstehende, solche mit knappem Budget und Menschen am Rande der Gesellschaft. Nicht nur das Essen fällt weg, sondern auch wichtige soziale Kontakte sowie bestehende Beratungs-, Gemeinschafts- und Unterstützungsangebote staatlicher und kirchlicher Stellen.

Doch in kürzester Zeit stellte die Leitung des Heilsarmeezentrums, zusammen mit Sozialdiakon Kurt Heiniger vom Kirchenzentrum Saatlen, das Projekt «Take-away» auf die Beine. Für die Zeit des Notstands soll an Wochentagen ein Mittagsmenü zu einem geringen Preis angeboten und bei Bedarf auch Gutscheine abgegeben werden. Bereits einige Tage nach dem Lockdown konnten die ersten Gäste ihre Menü-Portionen in Empfang nehmen. Geduldig in der Schlange stehend, natürlich mit gebührendem Abstand, warten die Leute. Das Angebot war vom ersten Moment an ein Erfolg. Täglich werden 60 bis 80 Menüs bezogen.

Auch Nahrung für die Seele wird den Gästen geboten. Die gute Stimmung im Team strahlt nach aussen, neben einer herzlichen Begrüssung und freundlichen Blicken werden ermunternde Worte getauscht. Zur allgemeinen Freude wird Musik über die Tonträgerbox gespielt. Beliebt sind auch die Live-Auftritte von Kurt (Gesang), Fredi (Klavier) und zeitweise mit dabei Gery (Bassgitarre), sie lassen die Sorgen für einen Augenblick vergessen. Viel Dankbarkeit kommt von den Gästen zurück, gefolgt von einem fröhlichen Wiedersehen an den darauffolgenden Tagen.

Dank Corona und vor allem «Gott sei Dank» für solche positiven Erlebnisse in ungewohnten Zeiten. Ein kurzes Gebet auf der Rückseite des Gutscheines verbindet und drückt diesen Dank aus: «Für Spiis und Trank, für s'täglich Brot, mir tanket dir O'Gott».

Und wieder einmal wird klar: Ohne Freiwillige geht es nicht. Wir können nicht oft genug unseren herzlichsten Dank aussprechen an alle Personen aus Oerlikon, Saatlen und Schwamendingen, die durch ihren Einsatz das Projekt «Take-away» überhaupt möglich gemacht haben.

«TAKE-AWAY» ODER MITTAGSTISCH
Saatlenstrasse 256
heilsarmee-zuerich-nord.ch

Pfingsten, Scha



Pilgerzug auf den Berg Sinai – arabisch «Ǧabal Sīnā» oder

Pfarrer Ralph Müller. In der Bibel wird der Ursprung des Pfingstfestes in der Apostelgeschichte 2,1–4 beschrieben (blauer Text).

Wir sehen in dieser Bibelstelle, dass Pfingsten schon zuvor ein jüdisches Fest war. Es geht auf das jüdischen Wochenfest zurück, das am 50. Tag (griech. Pentekoste = Pfingsten) nach Pessach gefeiert wird. Seine Bedeutung wird hier weiter unten beschrieben.

Das christliche Pfingstfest hat sich demnach aus einem jüdischen Fest entwickelt. Die Apostelgeschichte erzählt, dass an diesem Tag die Anhänger Jesu zur Feier des besagten jüdischen Wochenfestes in Jerusalem zusammenkamen. Anscheinend fühlten sie sich noch ganz als Juden, sonst wären sie nicht nach Jerusalem zum Fest gekommen. Doch dann geschah Entscheidendes. Etwas, was zu einer deutlichen Trennung zwischen Judentum und Christentum führte: Der Heilige Geist Gottes wird auf die Anhänger Jesu ausgegossen. Das geschieht spektakulär. Sturmartig kommt ein grosses Brausen vom Himmel, das sogar in Häuser

wuot, Lailat al-Qadr



«Ğabal Mūsā » – auch Mosesberg genannt. Bild: Wikipedia

«Als nun die Zeit erfüllt und der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren sie alle beisammen an einem Ort. Da entstand auf einmal vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sassen; und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten, und auf jeden von ihnen liess eine sich nieder. Und sie wurden alle erfüllt von heiligem Geist und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab.»

APG 2,1–4

eindringt. Feuerzungen setzen sich auf jede einzelne Person nieder und dabei wurden sie erfüllt von heiligem Geist. Das Ganze blieb nicht nur Ereignis, sondern zeigte vor allem unmittelbar Wirkung. Es steht geschrieben: Sie begannen plötzlich in fremden Sprachen zu sprechen. Das will sagen, dass die Menschen sich plötzlich verstehen konnten, obwohl sie aus allen Herrenländern kamen.

Die erste Wirkung des Heiligen Geistes bedeutete, dass man sich verstehen konnte, auch wenn man aus einem anderen Land kam. Der Heilige Geist führt somit zu Verständnis und bringt dadurch die Menschen zusammen. Man wird vereint und es wird einem dadurch bewusst, man hat einen vereinten Glauben an den einen, gemeinsamen Gott. Durch dieses gemeinschaftliche Bewusstsein konnten erste christliche Gemeinden entstehen und schliesslich die weltweite Kirche. Somit wurde Pfingsten zur Geburtsstunde der Kirche, was wir bis heute feiern.

Pfarrer Jiri Dvoracek. Fünfzig Tage beziehungsweise sieben «Wochen», hebräisch «Schawuot», nach dem Passafest, an dem man sich an den Auszug aus dem Land der Sklaverei erinnert, feiern unsere jüdischen Geschwister das Schawuot-Fest.

Dieses zweite Wallfahrtsfest des Judentums hat zweierlei Bedeutungen: eine naturbezogene und eine historische. Es handelt sich auf der einen Seite um ein Erntedankfest, bei dem Gott für die Erstlingsfrüchte des Feldes gedankt wird. Auf der anderen Seite erinnert man sich während dieses Festes an die Offenbarung Gottes am Berg Sinai, bei der Gott Mose die mündliche und schriftliche Torah übergegeben und mit seinem Volk Israel einen Bund geschlossen hat.

Nach jüdischer Tradition soll der Berg Sinai, als Mose die Torah empfing, grün gewesen sein. Deshalb werden Synagogen und Häuser mit grünen Pflanzen und Blumen dekoriert, so dass es überall grünt und duftet. Dies soll an die Erstlingsfrüchte erinnern und ist weiterhin ein Hinweis auf die Ehrung der Torah. Im Zentrum des Festes stehen somit Dankbarkeit, Ehrung und Freude. Denn so wie der Mensch ohne Ertrag der Erde nicht leben kann, so kann das Gottesvolk auch nicht ohne Torah leben. Um dies zu versinnbildlichen, werden an Schawuot vielerlei Milchspeisen verzehrt, um darauf zu verweisen, dass die Torah der Muttermilch gleicht: Wie ein Säugling die Milch seiner Mutter braucht, braucht das jüdische Volk die Weisung Gottes ~ das Wort Torah bedeutet in erster Linie *Weisung*, *Wegweiser.* Die Gabe der Torah ist ein Anlass zur Freude und zur Dankbarkeit, die an Schawuot zum Ausdruck gebracht werden.

Pfarrerin Hanna Kandal-Stierstadt. In der Nacht zum 27. Tag des Ramadans erinnern sich Muslime daran, dass ihr Prophet Mohammed in dieser Nacht des Jahres 610 die Offenbarung der ersten Koranverse gehört habe.

Diese «Nacht der Bestimmung» ist die geheiligte Nacht des Islam. Denn in ihr steigen die Engel und der Geist Gottes zur Erde hinab. Die «Lailat al-Qadr» ist deshalb voller Segen, und die Glaubenden verbringen sie mit Gebeten und Meditationen. Viele muslimische Frauen und Männer lesen im Fastenmonat den ganzen Koran durch. Sie orientieren sich dabei am Beispiel Mohammeds. Von ihm heisst es, dass in Medina während des Ramadan der Engel Gabriel Nacht für Nacht zu ihm gekommen sei, um mit ihm den Koran zu rezitieren. Nicht nur durch das Fasten also, sondern auch durch die fortlaufende Koranlektüre ehren die Glaubenden Gott und fühlen sich in einer grossen Gemeinschaft aufgehoben.

Die gemeinschaftlichen Aspekte des Ramadan kommen darin zum Ausdruck, dass die Menschen sich miteinander versöhnen und den Armen mit sozialen Initiativen helfen. Was in der Nacht der Bestimmung gebetet und füreinander getan wird, hat einen besonderen Glanz. Die 97. Sure im Koran trägt ihren Namen: «Siehe, wir haben ihn (den Koran) in der Nacht al-Qadr geoffenbart. Und was lehrt dich wissen, was die Nacht al-Qadr ist? Die Nacht al-Qadr ist besser als tausend Monde. Hinabsteigen die Engel und der Geist in ihr mit ihres HERRN Erlaubnis zu jeglichem Geheiss. Frieden ist sie bis zum Aufgang der Morgenröte.» (Übersetzung Max Henning, Reclam 1960)

WIR WÜNSCHEN ALLEN MENSCHEN GESEGNETE FESTTAGE!

Videoaufzeichnung vom Pfingstgottesdienst Sonntag, 31. Mai, 10 Uhr, Pfr. Ralph Müller

LACHEN IST GESUND — GERADE IN DIESEN ZEITEN

S isch ned liecht, Pfarrer z sy!

Da viele der kirchlichen Angebote in der Zeit, als diese Nummer vorbereitet wurde, immer noch nicht stattfinden konnten, wurde ich gebeten, einen Denkanstoss zu schreiben. Es soll etwas Nachdenkliches, aber nicht allzu Schweres, etwas Amüsantes und doch Ernsthaftes sein.

Haben Sie sich, liebe Leserinnen und liebe Leser, auch schon einmal darüber Gedanken gemacht, was es heisst, ein Pfarrer zu werden? Wollten Sie mal wissen, was sich unter dem Talar versteckt? Waren Sie nie neugierig, wie es hinter den Kulissen aussieht? Wie es eigentlich ist, ein Pfarrer zu sein? Eine humorvolle aber tiefgehende Antwort auf die letzte Frage habe ich in einem Gedicht mit dem Titel «S isch ned liecht, Pfarrer z sy!» gefunden, das mein jüngerer Kollege von seinem Vorgänger bekommen hat, als dieser ihm sein Amt in einem kleinen Dorf im Kanton Luzern übergegeben hat. Dieses hervorragende Gedicht würde ich gerne mit Ihnen teilen:

S isch ned liecht, Pfarrer z sy!
E Pfarrer het e schwere Stand,
vor allem eine uf em Land
denn was er macht – sigs guet, sigs schlächt
isch sicher öppertem ned rächt.

Isch syni Predig churz und bündig,
wird kritisiert mit der Begründig
er wüssi neue ned viel z säge,
e halb Stund möchtis scho verträge.

Isch d Predig s nächst Mol ziemlech lang,
denn heissts: De prediget efang
scho gschlagni volli (?) halbi Stunde,
er het und het de Schluss ned gfunde!

Isch d Predig hochdütsch, heissts no gli:
S isch wieder wie ne Vortrag gsi.
De sell doch rede frei und frisch,
wie em de Schnabel gwachse isch.

Isch d Predig Schwyzerdütsch, wird gseit,
das machi eim de gar ke Freud,
es sig nume wie ne Plauderei,
me nämi gar ned glich viel hei.

Goht er bim Rede nach der Bible,
denn tuet me ihm ou das verüble:
En Pfarrer sett hüt, seit e jede,
vor allem us em Läbe rede.

Doch wenn er us em Läbe redt,
Denn mach i mit euch jedi Wett,
denn chunnt ihm eine cho vorhalte,
er söll sich meh a d Bible halte.

Tuet er am Grab en Tote ehre,
denn muess er nachher sicher ghöre,
das sig jetz echli ghüchlet gsi –
eso guet isch dä de ou ned gsi!

Und het er einisch alles gseit,
denn hets ihm ou scho Schimpf ytreit:
Me sell die Tote doch ned richte,
me bruchi nume s Guete z brichte.



Bäume aus einer anderen Perspektive. Bild: Pixabay

Isch syni Gsinnig echli sträng,
denn heissts no gly, er sigi z äng –
und isch er tolerant, heissts gly:
Chli stränger dörft er denn scho sy!

Und goht er d Lüt ned hei goh bsueche,
denn tüend si gli no einisch flueche,
er frogi eim ned viel derno –
de Vorherig sig scho stränger cho.

Doch macht er Bsüech, heissts hindeume
er chöm eim nume cho versuume,
und sig er wieder einisch do
denn well und well er nümme goh.

Goht er is Wirtshus, heissts no gly,
er sötti seriöser sy,
und goht er nie, ischs wieder nüt:
Denn heissts, er göi ned under d Lüt.

Ach wien ers macht, so isch es lätz,
denn «Allen Leuten recht getan»
das isch es alts und richtigs Gsetz
«ist eine Kunst, die niemand kann.»

S git nur ei Lösig us der Not:
De lieb Gott sälber mues ihm säge
was ihm rächt isch und was er wott
und was d Lüt bruche und verträge.

Was ich an diesem Gedicht schön finde, ist, dass es eben einen Perspektivenwechsel so wie auch einen Einblick in die alltägliche Realität des Pfarrberufs anbietet. Dass es die Erwartungen der Gemeinde auf der einen, und den Umgang mit diesen Erwartungen auf der anderen Seite spiegelt. Und vor allem, dass es die alte Wahrheit betont, dass «allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.»

Sie, liebe Leserinnen und Leser, haben bestimmt ein Bild von dem «perfekten Pfarrer» – wie er sein soll, was alles er machen bzw. nicht machen sollte, usw. Wir als Pfarrpersonen (Männer und Frauen gleichermassen) haben in der Regel auch ein Bild von dem, wie ein guter Pfarrer, eine gute Pfarrerin sein sollte – und nur am Rande: dieses Bild deckt sich selten hundertprozentig mit unserem Selbstbild. Als Pfarrerpersonen können wir nicht alle Erwartungen, Wünsche und Träume erfüllen und es allen recht tun. Und wir müssen es auch nicht, denn nicht einmal Jesus hat es geschafft. Was wir aber können, ist miteinander ins Gespräch, nicht nur über unsere Pfarrbilder, zu kommen und auch einmal die Perspektiven zu wechseln. Dazu lade ich Sie herzlich ein!

P. S. Sollten Sie in diesem Artikel einen Druck- oder Rechtschreibungsfehler entdecken, bedenken Sie, dass er beabsichtigt ist. Es gibt immer Leute, die nur nach Fehlern suchen. Und dieser Artikel will jedem etwas bieten!

P. P. S. Das Gedicht wurde absichtlich nicht ins «Züridütsch» übersetzt, um die Vielfältigkeit der Schweizerdialekte und den «interkulturellen» Austausch mit dem Kanton «Lozärn» zu fördern.

Pfarrer Jiri Dvoracek

DIE BETRIEBSLEITUNG INFORMIERT

Ein neues Gesicht


Bild: zVg

Frank Zielinski ist neuer Sozialdiakon. Wir freuen uns, mit ihm unseren Kirchenkreis in Zukunft zu gestalten.

Frank Zielinski wird sich, zu gegebener Zeit, selbst ausführlicher vorstellen. Seine breite Lebens- und Berufserfahrung wird er in Oerlikon und teilweise auch in Saatlen einbringen, sowohl bei den Senioren als auch Kindern und Familien. Wir haben ihn bereits als freundlichen, empathischen und motivierten Menschen kennengelernt, freuen uns auf die Zusammenarbeit und wünschen ihm viel Freude.

Herzlich willkommen im Kirchenkreis zwölf und im Team der Sozialdiakonie!



Norbert Bischofberger in den Beatus-Höhlen. Bild: zVg

WARUM IN DIE FERNE SCHWEIFEN?

Das Glück liegt vor der Haustür

Mit meiner Familie haben wir die Beatus-Höhlen im Berner Oberland besucht. Der Name dieser spektakulären Höhle erinnert an Beatus. Er soll einst das Christentum in die Gegend gebracht haben. Obwohl Beat mein zweiter Vorname ist, hatte ich noch nie von ihm gehört. Ich habe nachgeforscht und daraus sind die TV-Reihe «Spirituelle Wege der Schweiz» und ein Buch entstanden.

Die Schweiz fasziniert mich mit ihren Bergen, Wäldern, Seen und Flüssen und den alten kulturellen und spirituellen Traditionen. Aufgewachsen bin ich in St. Gallen. Mit 15 Jahren bin ich dort weggezogen. Inzwischen habe ich meine Heimatstadt als kulturellen Hotspot wiederentdeckt: Die rote Stadtlounge von Pipilotti Rist, das Textilmuseum und die Kathedrale, die Stiftsbibliothek und das Stiftsarchiv, alles UNESCO-Weltkulturerbe.

Warum in die Ferne schweifen? Das Glück liegt auch vor der Haustür. Ich denke an das Sagentobel am Adlisberg, zwischen dem Zoo Zürich und dem Gfellerguet oberhalb von Stettbach. Der Name Sagentobel erinnert nicht etwa an eine Sage, sondern an einen ehemaligen Sägereibetrieb des Augustiner Chorherrenstifts St. Martin auf dem Zürichberg. Das Kloster gibt es längst nicht mehr, die Erinnerung klingt in den Namen der Gaststätten Altes Klösterli und Neu-Klösterli nach. Der Sagentobelbach ist eingebettet in eine wundervolle Naturlandschaft. Sie lädt zu einer Entdeckungsreise vor der Haustür ein.

NORBERT BISCHOFBERGER
Der Theologe und Journalist arbeitet als Redaktor und Moderator bei Schweizer Radio und Fernsehen SRF und ist freiberuflich als Referent und Moderator tätig. www.norbertbischofberger.ch

SCHULJAHR 2020/21

Kirchlicher Unterricht



Titelbild des 3.-Klass-Unti-Buchs. Bild: zVg

URSULA DANNER
Gesamtleitung Katechetik

Auch im nächsten Schuljahr geht der kirchliche Unterricht weiter – trotz Corona-Krise!

Wir freuen uns, den Kindern der verschiedenen Untistufen ein abwechslungsreiches Angebot bieten zu dürfen. Die Kinder lernen spannende biblische Geschichten und Themen wie Taufe, Abendmahl und Reformation kennen. Der Unterrichtsstoff wird abwechslungsreich erarbeitet, es darf diskutiert, gespielt und gebastelt werden und vieles mehr.

Der kirchliche Unterricht wird für alle Kinder der evangelisch-reformierten Kirche von der 2.– 9. Klasse angeboten und ist Voraussetzung für die Konfirmation.

Die Familien mit Kindern im Unterrichtsalter haben nach den Frühlingsferien Informationen mit einem Anmeldungstalon zugeschickt bekommen. Sollten Sie keinen Brief erhalten haben und Ihr Kind möchte den kirchlichen Unterricht gerne besuchen, dann melden Sie sich im Sekretariat. Wenn ein Kind zu einem späteren Zeitpunkt in den Unterricht einsteigen möchte, ist es ebenso herzlich willkommen. Auch bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Sekretariat, 044 321 60 70.

Wir freuen uns, den Kindern und Jugendlichen die biblischen Geschichten und die christlichen Werte zu vermitteln und näherzubringen. Das rpg-Team: Katechetinnen Ursula Danner, Claudia Förderer, Brigitte Schenkel, Mirjam Spillmann sowie Pfarrerin Miriam Gehrke, Pfarrer Ralph Müller, Pfarrerin Esther Straub und das Team der Jugendarbeit.



Alishahs Blick in eine ungewisse Zukunft. Bild: zVg

ANLÄSSLICH DES FLÜCHTLINGSSONNTAGS AM 21. JUNI

Ein Mensch wie Du und ich

Alishah Sultani ist 19 Jahre alt und kommt aus Afghanistan, genauer aus Ghazni, Haupstadt der gleichnamigen Provinz, etwa 100 km südlich von Kabul gelegen. Die Stadt liegt auf 2219 m Höhe (!) und hat ca. 270 000 Einwohner. Die Provinz liegt strategisch wichtig zwischen Kabul und Kandahar. Sie ist ein bisschen grösser als die halbe Schweiz und hat fünfeinhalb Mal weniger Einwohner. Vor gut zwei Jahren sind die Taliban in der Stadt Ghazni einmarschiert.

Alishah gehört der ethnischen Gruppe der Hazara an und ist Schia (schiitische Konfession, die zweitgrösste religiöse Strömung im Islam). Er spricht Dari, neben Paschtu die zweite Amtssprache in Afghanistan, die auch in den angrenzenden Regionen von Pakistan und dem Iran gesprochen wird. Nach dem Fall der Dynastie der Safawiden und der Gründung des modernen Afghanistans (18. Jh.) stellten die Hazaras eine Minderheit dar und wurden immer wieder Opfer von Diskriminierung und Ziel von Anschlägen, vorwiegend durch radikalislamistische terroristische Organisationen.

Grüezi Alishah. Es freut uns, dass Du Dich bereit erklärt hast, mit uns dieses Gespräch zu führen. Wie ist das Leben in einer Stadt, wo Krieg herrscht? Man weiss nie, was passiert. Wir werden aufgrund unseres Glaubens und Herkunft angefeindet. Es kann passieren, dass man einfach so erschossen wird. Mit dieser Angst zu leben ist schlimm. Begegnungen mit Talibans sind unberechenbar. Sie tragen immer ein Gewehr mit sich. Man versucht auszuweichen oder nicht allein unterwegs zu sein. Seit meiner Geburt kenne ich kein anderes Leben.

Mutig von Dir, diesen Weg ins Ungewisse anzutreten. Magst Du uns davon erzählen? Es war eine schwere Entscheidung. Aufgrund der Ereignisse bin ich mit 16 Jahren weg, geflohen! Zuerst in den Iran. Dort habe ich gearbeitet, zwölf Stunden am Tag, bekam aber nur die Hälfte des Lohnes. Dann hatte ich einen Arbeitsunfall. Niemand kümmerte sich darum. Afghanen und Pakistani werden im Iran als billige Arbeitskräfte missbraucht. Es ging mir schlechter als zuhause. So habe ich beschlossen, weiter zu ziehen, zurück nach Afghanistan konnte und durfte ich nicht. Meine Ausweispapiere hatte ich aus Sicherheitsgründen vernichtet. Weiter ging meine Reise mit dem Auto während zweieinhalb Monaten quer durch die Türkei. Dann mit einem Gummiboot, auf dem circa 65 Personen zusammengepfercht waren, nach Griechenland, wo ich auf der Insel Chios landete. Wenn ich ich heute Bilder und Berichte über Lesbos sehe, werde ich schmerzlich an die schlimmen Bedingungen erinnert, die damals auch bei mir auf Chios herrschten. Ich hatte Glück, bald ging die Reise weiter über Athen und erneut mit einem Boot nach Italien. Wo genau in Italien, weiss ich nicht, da ich die Örtlichkeiten nicht kannte und die Sprache nicht verstand. Die nächste Station war Mailand. Dort wurde ich in einen Zug gesetzt, ausgestattet mit einem Ticket nach Deutschland. Fälschlicherweise bin ich dann in Zürich aus- anstatt umgestiegen und somit «endlich» nach zwei langen Jahren «angekommen». Hier habe ich einen Asylantrag gestellt. Mein erster Aufenthaltsort war in Kreuzlingen. Von da bin ich immer wieder umgezogen von Camp zu Camp und schlussendlich in Zürich gelandet. Meine Aufenthaltsbewilligung ist VA/F-Ausländer. Ohne Ausweispapiere kann ich nicht beweisen, dass ich aus Afghanistan komme. Ob ich bleiben kann oder nicht, weiss ich nicht. Ich versuche diesen Umstand auszublenden.

Wie geht es Dir in der Schweiz? Anfangs ging es mir nicht gut. Ich war überfordert und das stresste mich sehr. Ich wollte zurück, nach Hause. Weil ich nicht volljährig war, ging das nicht. Ich vermisste und vermisse immer noch vieles von daheim. Langsam fange ich an, meine Situation zu akzeptieren.

Wie sieht Deine Zukfunft aus? In Ghazni habe ich 9 Jahre lang die Schule besucht (12 Jahre sind obligatorisch, danach geht man an die Uni oder arbeitet). Hier besuche ich die Berufsvorbereitung an der Viventa, lerne Deutsch *(Alishah spricht sehr gut Deutsch, drückt sich gewählt und differenziert aus)* und bewerbe mich für eine Lehrstelle als Koch.

Was sind Deine Hobbys? Sport bedeutet mir viel. Meine Leidenschaft ist das Kickboxen. Wegen Corona kann ich nicht trainieren, das fehlt mir zurzeit sehr. Ich bin oft mit dem Velo unterwegs und gehe joggen. Ich koche täglich frisch und achte auf die Ernährung (Laktoseintoleranz).

Was ist Deine Botschaft an die Menschen? Ich war so kurz vor dem Tod und habe viel im Leben gesehen und gelernt. Ich wünsche mir, dass alle Grenzen und Unterschiede abgeschafft werden, für mich ist jeder Mensch gleichwertig, egal welcher Herkunft. Ich versuche stark zu sein für andere, schwächere Menschen.

Vielen Dank, Alishah, für das bewegende Interview und Deine ehrlichen Worte!

Wofür manche ein Leben brauchen, das lernen andere schon als Kinder oder Jugendliche. Wir wünschen Alishah, dass er sein Glück findet und das scheue Lächeln, welches ab und zu über sein Gesicht huschte, seine Augen erreicht und aus tiefem Herzen erstrahlen kann. Es war uns wichtig zu respektieren, dass Alishah über einige Themen nicht sprechen wollte und konnte, weil es ihn emotional immer noch stark aufwühlt. Nina Diener, Sozialpädagogin i. A. im Kirchenkreis zwölf, hat das Interview möglich gemacht. Herzlichen Dank! sr

AUSSERORDENTLICH

Extra-Beilage

Als diese Ausgabe gedruckt wurde, waren die Entwicklung der Corona-Pandemie und die geplanten Lockerungen noch nicht absehbar. Deshalb ist eine Agenda als Beilage in der Kirchenzeitung «reformiert.» geplant, mit Anlässen und Veranstaltungen, die womöglich wieder stattfinden können. In welchem Umfang diese Publikation ausfällt, können wir zum Zeitpunkt nicht konkretisieren. Deshalb wenden Sie sich für detaillierte Auskünfte an das Sekretariat 044 321 60 70. Das Team der Sozialdiakonie und das Pfarrteam können ebenfalls Auskunft geben (Kontakte siehe Seite 12).

AGENDA-BLATT

erscheint im «reformiert.» am Freitag, 12. Juni



Als Kirchenmusiker im Kirchenkreis zwölf (Oerlikon, Saatlen, Schwamendingen) ist es mir ein grosses Anliegen, dass unser Kirchenkreis jetzt nicht ohne Kirchenmusik auskommen muss! Für die Chorproben war bald eine Lösung gefunden, denn diese kann man (fast) problemlos mit einer Videokonferenz abhalten. Doch was mache ich mit den Stücken, die ich über Monate für Konzerte geübt habe? Bild: zVg

LIVESTREAM-KONZERTE

Wo geht die Musik hin?

Zu Beginn der Corona-Krise ging es mir wie vielen anderen: Man fühlt sich machtlos, ein wenig hilflos und hat Angst. Praktisch jeden Tag musste ich Anlässe, Gottesdienste oder Proben absagen. Das war frustrierend, aber andererseits auch eine Motivation, wie man die Menschen trotzdem oder gerade wegen der Isoliertheit erreichen kann.

Nach einigem technischen Hin und Her war auch hier die Lösung gefunden! Die Konzerte können stattfinden und auf YouTube gestellt werden. Da die Videoplattform im Internet ist, kann ich jederzeit Menschen vor Ort, aber auch auf der ganzen Welt erreichen. Zudem kann ich verschiedene Orgeln benutzen und so die Chance bieten, in verschiedene Klangwelten eintauchen zu können. Auch die Musik variiert und zeigt das breite musikalische Spektrum der Orgelmusik. Das Karfreitagskonzert mit der Via Crucis war der Startschuss und Sonntag für Sonntag kamen neue Konzerte dazu: Von barocken Frühlingsklängen über eine Operettengala bis hin zu romantischen Raritäten endet die Livestream-Konzertreihe voraussichtlich an Auffahrt und Pfingsten mit Konzerten aus Oerlikon und Saatlen. Ab Juni kehrt ja voraussichtlich das Kirchenleben wieder langsam und vorsichtig zurück.

Ein Pluspunkt dieser Livestream-Konzerte ist, dass ich Sie zu mir an den Spieltisch holen kann. Mit der Kamera erleben Sie, wie ich in die Tasten haue, wie ich Register ziehe und wie meine Füsse über das Pedal rauschen. Selten kann man eine Orgel aus der nächsten Nähe erleben!

Die Konzerte findet man, wenn man auf YouTube nach Christian Gautschi sucht oder über meine Homepage www.christiangautschi.ch oder die Homepage des Kirchenkreis zwölf. Sie finden immer am Sonn- und Feiertag um 13 Uhr statt und der Livestream bietet das Gefühl, das Konzert live mitzuerleben. Selbstverständlich kann man die Konzerte zu einem späteren Zeitpunkt nachschauen und nachhören, sie bleiben noch eine Zeit lang aktiv. Natürlich ersetzt das nie das Gefühl eines Konzertes oder Gottesdienstes, welche man real in den Kirchenräumen erlebt. Es freut mich aber, dass ich auf diesem Wege doch die Musik weitertragen und bis zu Ihnen nach Hause tragen kann. Schon jetzt freue ich mich, wenn wir uns nach der Corona-Krise wieder von Person zu Person an einem unserer vielen Anlässe in den Kirchen begegnen können.

CHRISTIAN GAUTSCHI
Kirchenmusiker

AKTUELL

Nicht auf Sand bauen



Neulich hörte ich eine Radiosendung, die eindringlich darlegte, dass der Rohstoff Sand bald knapp werden könnte, denn der Verbrauch dieses Rohstoffes ist in den letzten 60 Jahren derart massiv gestiegen, dass heute der Abbau und der Export teilweise rationiert werden.

Der Mangel an Sand ist ein weltweites Phänomen, das sich noch stark akzentuieren wird. Flussbette und Meeresgrund werden immer mehr ausgeräumt, um den massiven Bedarf zu decken. Dieser Abbau geht oft einher mit grossen, ökologischen Schäden. Die Werk.Statt.Flucht beschäftigt sich mit Ressourcenschonung. Wir versuchen, nützliche, alte oder defekte Geräte, Möbel, Velos, vielerlei andere Gegenstände oder einfach Ihr Lieblingsstück zu reparieren oder instand zu stellen, sodass sie weiter genutzt werden können. Zusammen mit Flüchtlingen und freiwilligen Fachpersonen werden die Geräte sorgfältig instand gestellt, vorausgesetzt passende Ersatzteile sind erhältlich. Die Flüchtlinge erlernen dabei Kompetenzen, die ihnen einen Einstig in die Arbeitswelt erleichtern. Die reformierte Kirche Zürich unterstützt unser Projekt, indem sie Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. So fühlen sich die Flüchtlinge hier eingebunden, haben eine sinnvolle Beschäftigung und erfreuen sich an den vielfältigen Kontakten und Unterstützungsangeboten. Fragen Sie uns an oder bringen sie uns Ihre kaputten Gegenstände vorbei. Wir sind gerne für Sie da. Falls nötig holen wir die Sachen bei Ihnen zuhause ab.

KIRCHGEMEINDEHAUS OERLIKON
Montag bis Freitag, 8.30–12 Uhr
Hans Leu, Leitung Werk.Statt.Flucht
079 109 47 45, hans.leu@asgard.ch

reformierte
kirche zürich

KONTAKTE

Kirchenkreis zwölf
Oerlikon Saatlen Schwamendingen

PFARRTEAM
Jiri Dvoracek, 044 322 55 86
Miriam Gehrke, 078 883 17 45
Elsbeth Kaiser-Stuber, 044 364 47 66
Hanna Kandal-Stierstadt, 044 322 57 84
Ralph Müller, 044 311 61 01
Esther Straub, 044 321 01 75

SOZIALDIAKONIE
Bettina Balli, 044 321 16 97
Senioren

Gerald Muhl, 044 321 16 00
Kinder + Familien + Senioren

Daniela Schneider, 044 322 05 44
Kinder + Jugendliche + Familien

Ruth Tobler, 044 311 45 00
Erwachsene + Senioren

Frank Zielinski 044 312 24 97
Kinder + Familien + Senioren

KIRCHENMUSIK
Christian Gautschi, 079 638 54 91
Sofija Grgur, 079 900 42 19

JUGENDARBEIT
jugendarbeit.kk.zwoelf@reformiert-zuerich.ch
Simon Brechbühler, 079 173 93 12

SIGRISTENDIENST, HAUSWARTUNG
Daniel Bollier, 044 312 25 45
Urs Gander 044 321 60 90 / 079 288 01 08
Rolf Keller 044 321 60 90 / 079 288 01 08
Erhan Kiray, 044 322 41 06
Cordula Zanin, 044 311 81 52

LADENKIRCHE
Martina Schlickewei, 043 299 51 50
Tobias Dethlof, 043 299 51 50
ladenkirche@reformiert-zuerich.ch

E-MAIL-ADRESSEN FÜR ALLE: VORNAME.NAME@REFORMIERT-ZUERICH.CH









*** ÄNDERUNGEN BLEIBEN VORBEHALTEN! ...HALTEN SIE SICH UNBEDINGT AN DIE VORGABEN DES BAG.**

OERLIKON

Kirche Oerlikon
Oerlikonerstrasse 99
8057 Zürich

Kirchgemeindehaus
Baumackerstrasse 19
8050 Zürich

Sekretariat
Eliane Durand
Silvia Ritschard
Di bis Fr | 9–12 Uhr
Baumackerstrasse 19
044 311 60 25

SAATLEN

Kirche Saatlen
Saatlenstrasse 240
8050 Zürich

Kirchenzentrum
Saatlenstrasse 240
8050 Zürich

Sekretariat
Silvia Ritschard
Di + Do | 9–12 Uhr
Dreispitz 13
044 322 08 08

SCHWAMENDINGEN

Alte Kirche St. Niklaus
Stettbachweg 57
8051 Zürich

Kirchgemeindehaus
Stettbachstrasse 58
8051 Zürich

Sekretariat
Eliane Durand
Mo + Mi | 9–12 Uhr
Stettbachstrasse 58
044 321 60 70

Ladenkirche
Winterthurerstrasse 659
8051 Zürich

Zurzeit geschlossen!
Öffnungszeiten
Mo + Mi | 14.30–18 Uhr
Di + Do + Fr | 9–16 Uhr

Kontakt:
Martina Schlickewei
Tobias Dethlof
043 299 51 50

DIE KIRCHGEMEINDEHÄUSER UND DAS KIRCHENZENTRUM SOWIE DIE LADENKIRCHE BLEIBEN WEITERHIN FÜR DIE ÖFFENTLICHKEIT GESCHLOSSEN. ÄNDERUNGEN SIND MÖGLICH, BLEIBEN ABER VORBEHALTEN.

KIRCHENKREIS ZWÖLF OERLIKON SAATLEN SCHWAMENDINGEN
Präsident Kirchenkreiskommission Andi Stoll | andreas.stoll@reformiert-zuerich.ch | 078 802 22 69
Betriebsleiterin Karin Zaugg | karin.zaugg@reformiert-zuerich.ch | 044 320 01 74
Sekretariate | sekretariat.kk.zwoelf@reformiert-zuerich.ch